



Marie Noëlle Engels

Foto: privat

Mail aus Bonn

Inzwischen befinde ich mich bereits im zweiten Tertial meines Praktischen Jahres. Fünf Monate sind schnell vergangen. Das liegt sicher nicht zuletzt an den täglich wechselnden Eindrücken. Vor Kurzem bin ich von der Inneren Medizin in mein Wahlfach Kinderheilkunde gewechselt. Dabei ist mir erst bewusst geworden, wie gut ich mich in der Inneren Medizin schon eingelebt hatte. Plötzlich war alles wieder neu und anders. Anders als hospitalisierte Erwachsene sind Kinder in der Regel gesund. Das vereinfacht in Teilen die (Fremd-)Anamnese. Im Gegenzug gestaltet sich die Untersuchung schwieriger. Zuvor alltägliche Aufgaben, wie Blut abnehmen oder venöse Zugänge legen, wurden in der Pädiatrie wieder zu Herausforderungen. Doch besonders die alters-

abhängig wechselnden Normwerte stellen mich regelmäßig vor Schwierigkeiten. An Besonderheiten wie diese musste ich mich erst wieder gewöhnen. Aber auch die Eltern sorgen immer wieder für Überraschungen. Beispielsweise als zwei kleine Mädchen wegen Einnahme von Rohrreiner-Granulat aufgenommen wurden und die Mutter sich ebenfalls als betroffen outete. Nachdem sie den Vorfall bemerkt hatte, hatte die Mutter selbst Granulat in den Mund genommen. Wohl um sich ein besseres Bild von der Gefährlichkeit der Situation zu machen. So weit reicht also elterliche Liebe.

Auch an Covid-19 erkrankte Kinder gehören zum Patientenkollektiv der allgemein-pädiatrischen Station. Da bedeutet es für mich eine gewisse Erleichterung, dass ich inzwischen gegen COVID-19 geimpft werden konnte. Seit März 2021 haben die Coronaschutzimpfungen in den Krankenhäusern deutlich an Fahrt aufgenommen. Damit wurde auch Studierenden im Praktischen Jahr zumeist der Zugang zur Impfung ermöglicht.

Wie erlebt Ihr das Studium der Humanmedizin? Schreibt mir an medizinstudium@aeakno.de.

Versorgungslage in der Corona-Pandemie

Uniklinik Bonn entwickelt Dashboard



Dr. Sven Zenker, Ärztlicher Leiter der Stabsstelle Medizinisch-Wissenschaftliche Technologieentwicklung und -koordination (MWTek) am Universitätsklinikum Bonn.

Foto: Universitätsklinikum Bonn/J. F. Saba

Ein COVID-19-Dashboard, das vom Universitätsklinikum Bonn entwickelt wurde, gibt seit wenigen Wochen öffentlich Auskunft über zentrale Parameter der Corona-Versorgungslage an derzeit neun Unikliniken in Deutschland. Das Dashboard liefert unter anderem aktuelle Informationen zur Gesamtzahl der Patienten mit einer COVID-19-Infektion, zum Versorgungsniveau, zur Verweil-

dauer auf den Intensivstationen mit oder ohne Beatmung sowie zu Alter und Geschlecht der Patientinnen und Patienten.

Von den beteiligten Universitätskliniken werden die Daten direkt aus deren elektronischen Dokumentationssystemen abgerufen und am Online-Dashboard visualisiert. Ziel sei es, den beteiligten Kliniken detaillierte Einblicke in die überregionale Versorgungslage zu ermöglichen. „Kurzfristig sollen Interessierte – darunter vor allem Führungspersonal aus Politik, Verwaltung und Medien – zusätzliche Informationen zur Corona-Lage erhalten“, sagte der Ärztliche Leiter der Stabsstelle Medizinisch-Wissenschaftliche Technologieentwicklung und -koordination am Uniklinikum Bonn, Dr. Sven Zenker. „Langfristig wollen wir eine kontinuierlich arbeitende Infrastruktur schaffen“, die auch nach Corona das deutsche Gesundheitssystem verbessern helfe.

Derzeit liefern die Universitätskliniken aus Berlin, Aachen, Bonn, Erlangen, Halle, Jena, Leipzig, München und Ulm anonymisierte Versorgungsdaten an das Dashboard.

<https://coronadashboard.ukbonn.de/> bre

Statistik

Zehn Prozent mehr Ausgaben der Hochschulmedizin

Die medizinischen Einrichtungen der Hochschulen in Nordrhein-Westfalen haben im Jahr 2019 insgesamt 6,16 Milliarden Euro für Personal, Sachkosten und Investitionen ausgegeben. Das entspricht einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 10,2 Prozent, wie das Statistische Landesamt NRW kürzlich mitteilte. Den Ausgaben standen 2019 lediglich 4,72 Milliarden Euro an Einnahmen gegenüber. Bei den Einnahmen registrierten die Statistiker eine Steigerung gegenüber 2018 um elf Prozent. Mit 2,86 Milliarden Euro schlugen die Personalkosten der medizinischen Fachbereiche der sieben staatlichen und der Privatuniversität Witten/Herdecke zu Buche – ein Anteil von 46,4 Prozent. Die Sachkosten beliefen sich auf 2,73 Milliarden Euro oder 44,4 Prozent der Gesamtausgaben. Die Investitionen hatten mit rund 567 Millionen Euro einen Anteil von 9,2 Prozent, im Vergleich zu 2018 ein Plus von 28 Prozent. Die Einnahmen der medizinischen Einrichtungen stammten zum weit überwiegenden Teil (92,4 %) aus der Patientenversorgung und Vermögen. Sie beliefen sich 2019 auf insgesamt mehr als 4,36 Milliarden Euro. Dagegen gingen die Einnahmen über Beiträge von Studierenden im Jahresvergleich um 20 Prozent auf knapp sechs Millionen Euro zurück. Auch bei den Drittmitteln für Lehre und Forschung verzeichneten die Statistiker ein leichtes Minus von 0,8 Prozent auf knapp 341 Millionen Euro. bre